

Die Stechpalme lebt im Grenzbereich

Eine immergrüne Pflanze mit atlantisch-mediterraner Verbreitung

Prof. Dr. Wilfried Stichmann (†)

Am 9. März d. J. fragte Professor Stichmann an, ob ein Beitrag über die Stechpalme „Ilex“ und ihre Verbreitung in unserer Region für uns von Interesse sei. Gerne nahmen wir seine Anregung auf, die Anlass für einen interessanten, lebendigen, coronabedingt leider nur telefonischen Austausch war. Wenige Tage später lag sein Text vor, den wir nun in dieser Ausgabe quasi als Ergänzung zu seinem Natur-Almanach posthum veröffentlichen. Am 2. April 2020 verstarb Professor Stichmann. In Ausgabe 2 / 2020 unserer Zeitschrift hat Martin Moers Das Wirken von Professor Stichmann gewürdigt.



Ilex mit Früchten

Seitdem auch im Arnsberger Wald manche Winter nahezu frostfrei sind, entwickeln sich auch hier die verstreuten Horste der Stechpalmen an vielen Stellen kraftvoll und üppig. Zwar bilden sie längst nicht ein so dichtes Unterholz wie in manchen Wäldern im Dortmunder Süden und im Bergischen Land. Im Vergleich zu höheren Lagen des Sauerlandes aber sind die Stechpalmen zwischen Möhne und Ruhr noch weit verbreitet. Je höher die bewaldeten Kuppen im Hochsauerlandkreis sind, um so seltener trifft man den immergrünen Strauch an, und nicht nur weil die Fichtenmonokulturen ihn verdrängt haben. Jenseits einer gedachten Linie zwischen Silberg – Kahlem Asten – Niedersfeld –

Ottlar gab es nach Runge (Flora Westfalens 1959) keine Stechpalmen mehr. Die höchstgelegenen Vorkommen dieser Art registrierte man bei 700 Meter über NN. Urlauber erleben die Stechpalme in den Mittelmeerländern als „Allerweltpflanze“ und Pflanzengeographen beschreiben ihre Verbreitung als „atlantisch-mediterran“. Weil sie von Natur aus nur in wintermilden, humiden Klimaten – vom Mittelmeer bis in atlantische Gebiete Westdeutschlands – überlebt, gibt es im Sauerland die beschriebene Verbreitungsgrenze.

Europaweit fällt die Verbreitungsgrenze der Stechpalme – grob betrachtet – mit der Null-Grad-Isotherme für den Januar

zusammen, die vor einigen Jahren noch durch die Nordsee zwischen Dänemark und Schweden verlief, sich inzwischen aber schon nach Südschweden vorgeschoben hat. Auch hierzulande ist es interessant, das Verhalten unserer Sträucher im Rahmen der nachweisbaren Erwärmung zu beobachten.

Dass vor allem der Frost ihnen zusetzt, zeigt der Wuchs der Sträucher, die bei uns bestenfalls wenige Meter hoch werden, in wintermildem Klima aber als kleine Bäume mehr als zehn Meter Höhe erreichen. Oft frieren die Zweige, die aus dem Schnee herausragen, alljährlich zurück. Zum Glück ist die Stechpalme sehr ausschlagfreudig.



Ilex mit Blüte

Fotos: Dr. Bernd Stemmer

Auch im übrigen weiß die Art, die die Botaniker „Ilex“ (wie die Römer die Steineiche) und die Gartenfreunde „Hülse“ (in manchen Gegenden auch „Hülskrabbe“) nennen, sich gegen allerlei Unbilden zu behaupten. Als in früheren Jahrhunderten die Bauern noch ihr Vieh zur Waldhude in die Gehölze trieben, blieben die Stechpalmen vor Verbiss verschont. Die 5 bis 10 cm langen, breit eiförmigen Blätter sind ledrig und – zumindest an den unteren Zweigen – an den Rändern gewellt und buchtig dornig. Dadurch schützten sie sich früher vor dem Vieh und heute vor den Pflanzenfressern unter dem Wild.

Die Stechpalmen bevorzugen milde bis mäßig saure Lehmböden. Als Schatten- bis Halbschattenpflanzen wachsen in unseren Eichen-, Hainbuchen- und Buchenwäldern auch noch dort, wo der Lichteinfall durch die Kronlücken den Haselsträuchern nicht mehr genügt. Ihre immergrünen Blätter können auch Photosynthese treiben, wenn die Baumkronen über ihnen winterlich kahl sind.

Wie mehrere andere immergrüne Gewächse galten die Stechpalmen schon vor den Weihnachtsbäumen als Symbole ewigen Lebens. Die Engländer lieben sie als Schmuck zur Adventszeit. In Gärten und Parks erfreuen sie sich besonderer Beliebtheit wegen des eindrucksvollen Kontrastes zwischen den dunkelgrünen Blättern und den roten Früchten, die als Winterstehler monatelang eine besondere Zier sind. Um sich aber sicher daran erfreuen zu können, muss man schon bei der Pflanzung

darauf achten, dass es sich um weibliche Exemplare handelt. Der Ilex ist nämlich zweihäusig: am besten wählt man gleich fruchttragende Sträucher aus.

Die Blüten im Mai / Juni sind unscheinbar weißlich und bieten Insekten Nektar, den sie mit Honigduft feilhalten. Die erbsengroßen Steinfrüchte, die vier bis fünf einsamige Kerne enthalten, sind bei den verschiedenen Drosselarten sehr beliebt. Sie kommen oft ihrerwegen in Scharen in die Gärten und ziehen erst weiter, wenn die letzten Früchte geerntet sind. Unter den verschiedenen Zuchtformen bevorzugen etliche Gartenfreunde solche mit zweifarbigen Blättern. Den grün und gelblich weiß panaschierten Blättern fehlt jeweils in Teilen das Chlorophyll. Auch für Stadtgärten sind die Sträucher zu empfehlen, weil sie gegen Abgase unempfindlich sind. Obendrein sind sie so schnittfest, dass sie sogar dichte Hecken hergeben können.

Sowohl für Parkbesucher und Gartenfreunde als auch für Waldwanderer sind die Stechpalmen besonders beachtenswerte Pflanzen, mit deren Zweigen man zur Weihnachtszeit gern das Zimmer schmückt. Wo sie allerdings wie im südwestfälischen Bergland nur vereinzelt vorkommen, sollte man sie unangetastet lassen und lieber an Ort und Stelle ihre Entwicklung beobachten. In eben dieser Absicht wurde die Art unter Naturschutz gestellt. ❖

Erinnerung an den Sommer

Nachhaltiger Artenschutz braucht einen langen Atem

Artenreiches Grünland als Wiesen, Weiden oder Mähweiden ist das Ergebnis lang andauernder naturschutzgerechter Bewirtschaftung, wie sie noch bis in die 1950er Jahre fast flächendeckend vorhanden war. Bärwurz, Knautie, Kreuzblümchen und Margarite sind Teil des natürlichen Erbes dieser Kulturlandschaft. Sie sind Teil unserer regionalen Identität und tragen wesentlich zur Lebensqualität bei. Eine zeitgemäße Landwirtschaft darf daher nicht nur der Erzeugung von Lebensmitteln dienen, sondern muss auch die Artenvielfalt heimischer Lebensräume gewährleisten. Das Bild zeigt ein eindrucksvolles Beispiel aus dem Raum Züschen.

Text und Foto:
Werner Schubert

Biologische Station
Hochsauerlandkreis e.V.
Werner Schubert
Leiter und Geschäftsführer
Am Rothaarsteig 3
59929 Brilon